



Beten und Fasten für den Frieden

Predigt zum Aschermittwoch

2. März 2022, Mariendom Linz

Papst Franziskus hat aufgerufen, am heutigen Aschermittwoch für den Frieden in der Ukraine zu fasten und zu beten. Hilft Fasten? Hilft Beten? Fasten hat für mich unterschiedliche Dimensionen: Verzicht auf schlechte Gedanken, Achtsamkeit bei der Rede über andere, Ordnung des Alltags ... Mehr als um den Verzicht geht es positiv um die innere Hinwendung zu Gott und zu den anderen. Und es sind die Fragen: Was ist mir wichtig? Für wen habe ich Zeit? Zum Beispiel Zeit für Menschen, die etwas brauchen. Fastenzeit kann auch Besinnung auf das Wesentliche sein, kann eine Zeit sein, in der wir uns Zeit nehmen und in der wir Zeit haben. Von der Heiligen Schrift her bedeutet „Lieben“ nicht zuletzt „Zeit haben“. Das sind auch wesentliche Dimensionen für eine Spiritualität des Friedens.

In einer Spiritualität des Friedens geht es zunächst um eine Abrüstung des Denkens. Da sollen eigene Kränkungen, Verfolgungsängste und Hassgefühle aufgearbeitet, Feindbilder abgebaut und Vorurteile hinterfragt werden. Da ist es wichtig, wohl mit den eigenen Grenzen zu leben, mit diesen aber dynamisch umzugehen und so leibliche, biologische und nationale bzw. ethnische Grenzen zu überschreiten.

Die „anderen“ werden nicht von selbst vertraut. Dies hängt an grundsätzlichen Einstellungen zum Leben bzw. an Lebensentwürfen, die negativ über der eigenen Identität wachen. Negativ und abgrenzend entwickelt sich das Selbst- bzw. Ichbewusstsein, wenn es durch Entledigung von allem Fremden angestrebt wird. Man will sich selbst und die Besonderheit der eigenen Identität durch Ausstoßen der anderen sichern. Alles, was im Gegensatz zum Eigenen, Nahen, Bekannten, Gewohnten und Vertrauten steht, ist dann nicht geheuer und wird als Bedrohung erfahren. Eine Sperrhaltung gegen alles Fremde, grundsätzliches Misstrauen, eine grundsätzliche Abwehrreaktion sind die Konsequenz: Wer kein „Hiesiger“ ist, gilt als suspekt. Ausland und Elend haben eine Wurzel. „Menschen“ sind für manche politische Gruppen nur jene, die der eigenen Nation oder Rasse angehören. Die anderen gelten als Barbaren oder Untermenschen. Das führt dann zum Tanz um das goldene Kalb der Identität, um die persönliche, berufliche, nationale, politische, männliche, weibliche, kirchliche, parteiliche, ideologische Identität. Selbstbewusstsein und Zelebration werden eins. Eitelkeit und Arroganz gegenüber dem anderen machen sich breit. Der andere bzw. der Fremde und die Gabe seiner Freiheit stehen unter dem Vorzeichen der negativen, zu überwindenden Abhängigkeit; Selbstbestimmung und Freiheit wird auf den Kampf gegen Abhängigkeit und Fremdbestimmung, aber auch gegen Bindung und Beziehung reduziert. Freiheit wäre Sich-Losreißen. Das Selbsterhaltungs-Ich zeichnet sich durch Misstrauen, Rationalität, Kontrolle und Kritik aus. In Verhärtungen oder auch in Blockbildungen findet das Individuum nicht sein Heil. Menschliche Identität gelingt nicht in der Gettoisierung oder in einer Festung, nicht durch kämpferische Selbstverteidigung, Verhärtung oder Totalbewaffnung und ist auch nicht machbar.

Eine Spiritualität des Friedens muss an die Wurzeln von Konflikten und Kriegen gehen. An der Wurzel von Terror und Barbarei stand nicht selten die Anmaßung absoluter Macht über Leben und Tod, stand die Verachtung des Menschen, in der Nazizeit die Verachtung von Behinderten und Zigeunern, die Verachtung von politischen Gegnern, die Verachtung von Traditionen, die im jüdischen Volk lebten und leben, die Verachtung der ‚anderen‘. Diese Verachtung hat sich

aller Kräfte, auch die der Wissenschaften, der Medizin, der Ökonomie und sogar der Religion bedient. Von der Medizin her wurde lebenswertes und lebensunwertes Leben definiert und selektiert, es gab eine ökonomische Kosten-Nutzen-Rechnung im Hinblick auf die Ermordung von Behinderten. Verachtung signalisiert: Du bist für mich überflüssig, reiner Abfall und Müll, den es verwerten und dann zu entsorgen gilt, eine Null, ein Kostenfaktor, den wir uns nicht mehr leisten wollen.

Ich Ich Ich

Franz Rosenzweigs Hauptwerk *Der Stern der Erlösung*, in den Jahren 1918 bis 1919 in Freiburg verfasst, ging aus den Stahlgewittern des Ersten Weltkrieges hervor. *Der Stern der Erlösung* beginnt mit einer harschen Kritik an der Philosophie seiner Zeit, ihrer Vergessenheit der realen Existenz des Menschen. „Vom Tode, von der Furcht des Todes, hebt alles Erkennen des Alls an. Die Angst des Irdischen abzuwerfen, dem Hades seinen Pesthauch zu nehmen, des vermisst sich die Philosophie. Alles Sterbliche lebt in dieser Angst des Todes, jede neue Geburt mehrt die Angst um einen neuen Grund, denn sie mehrt das Sterbliche. Ohne Aufhören gebiert Neues der Schoß der unermüdlichen Erde, und ein jedes ist dem Tode verfallen, jedes wartet mit Furcht und Zittern auf den Tag seiner Fahrt ins Dunkel. Aber die Philosophie leugnet diese Ängste der Erde. Sie reißt über das Grab, das sich dem Fuß vor jedem Schritt auftut. Sie lässt den Leib dem Abgrund verfallen sein, aber die freie Seele flattert darüber hinweg. Dass die Angst des Todes von solcher Scheidung in Leib und Seele nichts weiß, dass sie Ich Ich Ich brüllt ... – was schert das die Philosophie.“¹

Kritik der Götzen

Ein Dienst am Frieden kann die Kritik an allen Götzen und die Radikalisierung der Gottesfrage sein. Gerade die Verabsolutierung von bestimmten endlichen und begrenzten Werten führt nicht selten zu tödlichen Konflikten. Den Götzen der Herrschsucht, des Übermenschen, des Kapitals, des Nationalismus, des Rassismus, des Militarismus oder des gekränkten Stolzes wurden Millionen von Menschen geopfert. Sogar Werte wie der Friede selbst, wie Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit erzeugen das Gegenteil ihrer selbst, wenn sie von gewaltsam universalisiert werden. So wurde die „fraternité“ der französischen Revolutionsheere zur Aggression gegen die alte Welt, die sozialistische Brüderlichkeit zum Sowjetimperialismus oder eine christliche Ethik zum Kreuzzug gegen die Heiden. Innergeschichtliche Endlösungen, politische Utopien und Revolutionen wurden zum Terror. Zum Götzen kann auch das Sicherheitsbedürfnis werden, zum Beispiel wenn von der Rüstung ein hohes Maß an Intelligenz absorbiert, Kapital gebunden und damit indirekt ein Krieg gegen die Armen geführt wird. Eine Spiritualität des Friedens nimmt Abschied von allen sich selbst rechtfertigenden, sich selbst begründenden, aus sich selbst entwerfenden und damit sich selbst vergötternden Systemen.

Hilft Beten?

„Und liebe nichtchristliche Leser, natürlich hilft beten. Seid doch nicht so blind, das hat ... mit uns selber, unseren Wünschen, die wir nicht eintauschen gegen den Dreck, den sie uns ständig anbieten. Natürlich hilft beten und sich eins wissen mit der Macht, die dem Grashalm durch

¹ Rosenzweig, Franz, *Der Stern der Erlösung*. Mit einer Einführung von Reinhold Mayer und einer Gedenkrede von Gershom Scholem, Frankfurt a.M. 1996, 3.

den Asphalt hilft. Natürlich hilft wünschen, träumen, darüber reden, eine Vision haben und sie mitteilen im Handeln.“²

Gerade in der Danksagung und in der Anbetung realisiert sich gelebte Erlösung. Im Gebet vollzieht sich zunächst die Aussöhnung des Menschen mit den Trümmern seiner eigenen Vergangenheit, mit begangenen Fehlern und Schuld. Es befreit vom selbstverliebten Kreisen um das eigene Ich, es bricht auch das resignative Vergraben des eigenen Talents auf. Gebet lebt aus der unverbrüchlichen Hoffnung, dass bei allem Scheitern nicht das letzte Wort gesprochen ist. Solange der Mensch betet, gibt er sich nicht auf. Beten inspiriert die sittliche Vernunft und befreit zum Tun. Das Gebet wird zum Vorentwurf zur Tat. „Wie der Mensch betet, so lebt er auch.“³ Der innere Friede als Voraussetzung für die Kraft, Frieden und Versöhnung zu stiften, ist nur durch einen langen Weg im Gebet und in der Kontemplation zu erlangen. „Der Beitrag, den der Kontemplative für die Gesellschaft leistet, besteht gerade in seiner Kontemplation. Ein ethisch so fragwürdiges, intellektuell so unerleuchtetes, durch und durch ambivalentes Gebilde wie die menschliche Gesellschaft der Hochkulturen bis auf den heutigen Tag kann nur dann das Abgleiten in die Selbstzerstörung aufhalten, wenn immer einige in ihr leben, die um der Wahrheit willen die Teilnahme an ihren Tätigkeiten radikal verweigern.“⁴

In der Fürbitte im Geist des Liebesgebotes atmet die Hoffnung, dass Versöhnung möglich ist. Gerade das Gebet für die Feinde ist ein erster Schritt, der eigene Verständnisbereitschaft, Korrekturfähigkeit und Lernoffenheit einschließt. Gebet kann zur Quelle werden, wenn mitmenschliche Beziehungen ausgetrocknet sind, wenn aufgrund lebensgeschichtlicher Erfahrungen kein Vertrauen mehr da ist und sich Angst, Misstrauen und Rivalität eingeschlichen haben. Gebet, Stille und Einsamkeit können Freiraum und langen Atem in Konflikten schenken.

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz

² Dorothee Sölle, Im Hause des Menschenfressers. Texte zum Frieden, Hamburg 1981, 12.

³ Vgl. zum Folgenden bes. Klaus Demmer, Gebet, das zur Tat wird. Praxis der Versöhnung, Freiburg i. B. 1989, 9.

⁴ Carl Friedrich von Weizsäcker, Der Garten des Menschlichen. Beiträge zur geschichtlichen Anthropologie, München-Wien 1977, 505.